

Tommaso Federici

Das Lektionar des neuen Missale Romanum

Es ist nun ein Jahrzehnt her, seitdem die Reform der römischen Liturgie begonnen worden ist (1965). Nach etwa fünfjähriger Verwendung bestätigt das neue römische Lektionar, daß es der gültigste Teil des gesamten Reformwerks, ja irgendwie dessen Träger und Vehikel ist. In seiner Geschlossenheit und Vollständigkeit kann man es den besten alten Lektionarien an die Seite stellen, z. B. dem koptischen und dem ostsyrischen Lektionar, das besonders nach der Reform von 1961 bei den Malabaresen noch an Vollständigkeit gewonnen hat.

Dieser verhältnismäßig große Erfolg hängt von inneren objektiven Faktoren ab und sodann von der im Gang befindlichen liturgischen Erneuerung, die sich auf die Liturgiereform auswirkt, von der Arbeit gutgeleiteter und aufeinander eingespielter Fachleute, von der Nichteinmischung der «Autoritäten» und schließlich von der günstigen Aufnahme durch die Gemeinde, mit Ausnahme der üblichen Minderheiten.

Eine alte Tradition¹

Namentlich im Vergleich zum Orient war die römische Liturgie von jeher quantitativ stark von der Bibel gespiesen, während die westliche Haltung beim Bibellesen viel oberflächlicher war und ist als im Osten.

Die Fragen nach dem Ursprung aller Lektionarien sind noch nicht gelöst; es bestehen hierüber bloß Hypothesen, deren wahrscheinlichste die ist, die sich auf den Einfluß der Synagoge beruft. Im allgemeinen lasen die Kirchen im Altertum in der Liturgie die Bibel in einer *lectio continua*. Wie lange die Tageslesung jeweils war, hing vom Bischof oder einem andern Vorsteher der Liturgie ab. Zu Rom ging man gegen Ende des 5. und im 6. Jahrhundert zur Festlegung einer eigentlichen Leseordnung (*ordo*) über, die nun von dem in voller Entwicklung begriffenen liturgischen Jahr bestimmt wurde. Spuren davon sind noch in den alten Bibelhandschriften vorhanden, die in der Li-

turgie vorgelesen wurden; sie weisen verschiedene Randbemerkungen über die Länge der jeweiligen Lesung und über den Tag, für den sie gedacht war, auf. Doch bald kam der praktische Brauch auf, Verzeichnisse der zu lesenden Abschnitte zusammenzustellen (*capitula*, die zusammen das *capitulare* bilden); man verzeichnete darin das *Incipit*, den Beginn, und das *Explicit*, das Ende der jeweiligen Lesung. Die Perikopen waren im allgemeinen kurz.² Die Lesungen bestanden einesteils in der Prophetie, im Alten Testament, und andernteils im neutestamentlichen Teil, im *Apostolus* (vgl. das griechische Lektionar, das *Apóstolos* genannt wird), womit die Apostelbriefe und die Apokalypse gemeint waren, und im Evangelium. Im Lauf der Jahrhunderte kommt es indes nach und nach zu verwirlichen Erscheinungen: Wie in fast allen christlichen Kirchen liest man auch zu Rom – mit wenigen Ausnahmen in den hohen Zeiten des Kirchenjahres – das Alte Testament praktisch nicht mehr; sodann erhält jeder Lesungs-, Verkündigungs- und Gesangstypus ein eigenes Buch, so daß man nicht mehr aus der Bibel als einem einzigen Band liest; unter den betreffenden Büchern sind vor allem das Epistolar³ und das Evangeliar⁴ vorherrschend. Erst gegen das 10.–11. Jahrhundert kommt es zu einer weiteren Besonderheit: die beiden biblischen Lesungen, die Epistel und das Evangelium, werden nun aus praktischen Gründen in das Missale eingefügt, das zum Liturgiebuch *par excellence* wird; es ist jedoch eine heterogene Kompilation und bleibt dies auch im Vergleich zu den alten, viel logischeren Büchern. Der Gedanke, das System der biblischen Lesungen von der Vollbibel als dem ganzen Alten und Neuen Testament zu trennen, ist ein bedenkliches Zeichen eines theologischen und kulturellen Niedergangs, der leider – auch wieder unter dem eigentlich unzulässigen Druck «praktischer Erfordernisse» – von der gegenwärtigen Reform nicht zu beheben gesucht worden ist.

Aus der Leseordnung lassen sich die Kriterien erheben, von denen sich die Schriftverkündigung leiten läßt. In sämtlichen christlichen Liturgien gelten und herrschen zwei Leseweisen vor:

a) Die *lectio continua*: Jede Schrift der Bibel wird vollständig gelesen, und womöglich liest man auch einen Block von Schriften, die im Schriftkanon aufeinander folgen (z. B. zu Rom: Römer-, 1. und 2. Korinther-, Galater-, Philipper-, Epheser- und Kolosserbrief). Dies ist der ursprüngliche, ideale Brauch, an den man sich zu Rom zumindest bis zum Ende des ganzen 5. Jahrhunderts hielt.

b) Die *lectio thematica*, die einen bestimmten Aspekt des einen Mysteriums des Heils der Menschen in Christus hervorzuheben und vorzulegen sucht, z. B. in einer besonderen Periode des liturgischen Jahres (Quadragesima, Ostern) oder anlässlich eines besonderen Festes des Herrn (z. B. Auffahrt, Pfingsten) oder der Gottesmutter, der Martyrer oder anderer Aspekte des Glaubens und der Frömmigkeit der Kirche. Es gibt zwei Typen dieser *lectio*:

– Die *lectio semicontinua*: einzelne Abschnitte eines Buches werden ausgelassen; unter den verschiedenen Auswahlkriterien besteht das wichtigste darin, daß man die Perikopen herauszugreifen sucht, die in einer bestimmten Liturgiefeier innerhalb einer bestimmten Periode den betreffenden Grundgedanken hervorheben.

– Die *lectio thematica propria*: einer bestimmten Feier entspricht ein biblisch-liturgischer Hauptgedanke, und man wählt aus der Bibel im allgemeinen zwei Lesungen, die dieses Thema grundlegen.

Die alte römische Tradition wird von ehrwürdigen Dokumenten bezeugt. Die wichtigsten unter ihnen sind: Das *Capitulare* von Würzburg (geschrieben im 8. Jahrhundert), das die römische Leseordnung um 645–650 wiedergibt; der *Comes emendatus* von Alkuin (um 782–784) mit seinem *Supplementum*; beide sind auf der Grundlage des genannten *Capitulare* redigiert; das *Capitulare* oder der *Comes* von Murbach (8. Jahrhundert); dieses ging mit den im Verlauf der Jahrhunderte getroffenen Änderungen im wesentlichen in das *Missale Romanum* Pius' V. (1570) ein, das bis zur jetzigen Reform in Gebrauch stand.⁵

Auswahlprinzipien

Das Zweite Vatikanum hat den Wunsch nach einem neuen römischen Lektionar ausgesprochen. Die Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium» bestimmt: «Damit deutlich hervortrete, daß in der Liturgie Ritus und Wort aufs engste miteinander verbunden sind, ist zu beachten: 1. Bei den heiligen Feiern soll die Schriftlesung reicher, mannigfacher und passender ausgestaltet werden» (Nr. 35; die Regeln 2, 3 und 4 betreffen die Homilie, die Katechese und die Wortgottesdienste).⁶ Entscheidend ist auch die in Nr. 51 aufgestellte Norm: «Auf daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, so daß innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wich-

tigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.» Sehr betont wurde dieser Punkt von der ganzen Konstitution «Dei Verbum», die – wie die Väter – vom einzigen «Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi» spricht (Nr. 21).

Das nach langen Vorarbeiten und Sammeln von Erfahrungen zustandegekommene neue römische Fest- und Feriallektionar⁷ nennt mehrere Zielsetzungen, die für die Ausführung wegleitend waren: das Lektionar soll die Einheit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament aufzeigen⁸ und somit die Einheit der ganzen «Heilsgeschichte»⁹; es soll Christus und das Ostermysterium¹⁰ und folglich dessen Feier in den Mittelpunkt stellen. Man entschied sich für die *lectio semithematica*, d. h. für die «Harmonisierung nach Themen»¹¹, weil ein solches Vorgehen sich schon in der Bibel findet; so liegen den «hohen Zeiten» (Advent, Quadragesima, Ostern) entsprechende Hauptgedanken zugrunde. In der Zeit «per annum», die «kein besonderes Merkmal aufweist»¹², gilt die *lectio semicontinua*. Dem Ganzen liegt das Bestreben zugrunde, während drei Jahren (Festtagszyklus) oder zwei Jahren (Ferialzyklus) die meisten Teile der Heiligen Schrift zu lesen.

Als weitere Auswahlprinzipien lassen sich bestimmen:

a) Allgemeine *biblische* Grundsätze: Respektierung des ursprünglichen Wortlautes (vgl. hierzu die ausdauernden, im verborgenen geleisteten Arbeiten an der Neo-Vulgata); doch ist der Ausschnitt und die Auswahl der Perikopen nicht ganz geglückt.

b) *Liturgische* Grundgesetze: Die Abschnitte werden möglichst dem Sinn der Liturgie entsprechend auf die einzelnen Jahre und innerhalb der einzelnen Jahre verteilt;

c) *Patorale* Grundsätze: Vollständigkeit der Lesung, Klarheit, Hervorheben des Leitgedankens, Sinnentsprechung der einzelnen Lesungen ein und derselben Liturgiefeier;

d) *Homiletische* und *katechetische* Grundsätze: Die Lesungen sollen eine auf biblische Inhalte konzentrierte Predigt, eine progressive Katechese innerhalb der Liturgiefeier ermöglichen, nämlich die wahre (wenn auch nicht einzige) «Didaskalie der Kirche», wie Pius XI. genial gesagt hat.

Jetzige Verwendung

Das römische Lektionar wird verwendet:

1. *An Sonn- und Festtagen* in drei Zyklen: A) ein Mattäuszyklus; B) ein Markuszyklus; C) ein Lu-

kaszyklus, in den Lesungen aus Johannes eingefügt sind (die sich auch in den beiden andern Zyklen finden). Für die einzelne Liturgiefeier sind drei Lesungen vorgesehen: eine aus dem Alten Testament (eine providentielle Zurückgewinnung) und zwei aus dem Neuen Testament, wobei in der Auswahl möglichst auf den Sinnzusammenhang geachtet wird.

2. *An Ferialtagen* in einem Zweijahreszyklus (I und II) mit je zwei Lesungen pro Tag.

Das ferne Ideal ist stets die *lectio continua*; es werden eigentlich nur wenige Texte ausgelassen; es besteht auch ein Gleichgewicht zwischen thematischer und halbkontinuierlicher Lesung in globaler Sicht.

Das Sonn- und Festtagslektionar, das von mehr Gläubigen gehört wird, ist das ansprechendere. Die großen Zeitperioden sind der Advent, Weihnachten, die Quadragesima, das Ostertriduum, die Osterzeit, die Zeit während des Jahres. Dazu kommen Feste des Herrn, das Proprium und das Commune der Heiligen, Messen für verschiedene Anlässe und Anliegen. Der Sonntag, mit dem das Kirchenjahr beginnt, und der, mit dem es schließt, haben einen betont eschatologischen Charakter.

Es sind jetzt jedoch noch weitere Schriftlesungen vorgesehen: die Sakramentaliturgie – innerhalb oder außerhalb der Eucharistiefeier – enthält eine vorher nicht vorhandene reiche Zusammenstellung von Lesungen, aus denen eine Auswahl getroffen werden kann; die Texte sind darauf angelegt, eine biblisch-liturgische Theologie, die man wiederum entdeckt hat, zum Tragen zu bringen.

Hermeneutische Probleme

Zu den alten hermeneutischen Problemen haben sich neue gesellt, weil eben die Liturgie der eigentliche Ort der christlichen Hermeneutik, der ins Leben umzusetzenden «vital-existentialen» Hermeneutik ist, während die hermeneutischen Wissenschaften bloß eine Hilfe dazu bieten können.

Um sich mit der Theologie des so treffend strukturierten römischen Lektionars befassen zu können, bedarf es einer intensiven intellektuellen, kulturellen, theologischen, spirituellen, biblischen und liturgischen Vorbereitung, einer neuen, «modernen» Bewußtseinshaltung.

a) Der Klerus, der im Dienst am Glauben sich des Lektionars für die Gemeinde effektiv bedient, darf die neuen Erkenntnisse nicht mehr ignorieren. Das gilt auch für diejenigen, die diesem Klerus zur Seite stehen. Die reichen Sinngehalte des Lek-

tionars lassen sich auch mit Hilfe der modernen Forschungsinstrumente erschließen, zu denen nicht zuletzt die großen biblischen und bibeltheologischen Wörterbücher, die Bibelkommentare und bibeltheologischen Werke, die zahlreichen Monographien gehören. Man darf sich nicht mit Predigtvorbereitungswerken begnügen, die den Markt überschwemmen und im allgemeinen von erbärmlicher Qualität sind.

b) Wie die heutige Bibelwissenschaft betont, muß man sich an den Urtext in seinem ursprünglichen, geschichtlichen Sinn halten, doch bleibt die Berechtigung einer gesunden biblischen Typologie bestehen, die sich übrigens schon im Alten Testament (z. B. in Deutero-Jesaja, der den Auszug neu deutet) und im Neuen Testament findet. Doch der übertriebene Allegorismus und die «Nutzanwendungen», die das Panorama der Liturgie so oft verdunkelt haben, sind jetzt weniger erwünscht und langsam am Verschwinden.

Mit dem Lektionar, das unter diesen heilsamen modernen Einflüssen entstanden ist, übernimmt die Gemeinde die gesunden Ergebnisse der modernen Bibelkritik, postuliert sie ein weiteres Eingehen auf die hermeneutischen Probleme und nimmt sie mit Freude die Herausforderung an, die mit noch weiteren Erkenntnissen an sie ergehen wird. Doch unterdessen sind folgende unabdingbare Forderungen zu stellen:

a) Eine *gläubige* Lesung: Der vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgestellten großen Norm entsprechend, fordert das Lektionar, «die Schrift im gleichen (Heiligen) Geist zu lesen und auszulegen, in dem sie geschrieben worden ist.»¹³ Neuere Veröffentlichungen namhafter Autoren (H. Cazelles, D. Barsotti) lassen wiederum die «geistliche» Schriftlesung aufkommen.

b) Eine *kerygmatische* Lesung, die in der Liturgie stets das christliche Kerygma verkündigt, d. h. den Tod und die Auferstehung des Herrn, die von der Liturgie in den Sakramenten, vor allem in der Eucharistie, gefeiert werden.

c) Eine *geschichtliche* Lesung: Das Gotteswort ist geschichtlich, spricht in die Geschichte der Menschen hinein und «macht Geschichte»: das gemeinschaftliche Heil; die Feier des Gotteswortes in der Liturgie vollzieht all dies ununterbrochen in der Geschichte und unter den Menschen und bringt diese Geschichte zum Leben.

d) Eine *globale* Lesung: Eine isolierte Lesung, eine Lesung als Selbstzweck ist nicht das Ideal, sondern nur «eine lange Kette immer wieder

neuen Hinhörens auf das Wort und gemeinsamer Mahlzeiten mit dem Herrn». In dieser Sicht erhellt die entscheidende Wichtigkeit einer globalen Schriftlesung, wie das Lektionar sie mit sich bringt. Nur dann kommt es jedesmal zu einer analytischen Lesung mit vor allem analytischer Erklärung und damit zu einer vitalen Synthese, welche die biblischen und liturgischen Wirklichkeiten «für uns» in unsern Raum und unsere Zeit hineinversetzt, in das «Heute» dieses bestimmten Anlasses, dieser bestimmten Feier. Die Gesamtschau ist typisch christlich, weil die Christen aus dem gottmenschlichen Wort bereits Ende und Ziel jeglicher Wirklichkeit ersehen sowie ihren Beginn und ihren geschichtlichen Verlauf, ihre Mitte in Christus dem Herrn, ihr Hindrängen zum Vater, das Walten des Heiligen Geistes in ihnen. Auf diese Weise bezieht sich jeder Aspekt des Lektionars ohne weiteres und ungezwungen auf weitere Aspekte, die von andern Lesungen hineingebracht werden. In der Gesamtschau erhalten die isolierten Einzelheiten, die als unwichtig erscheinen können, einen genauen Sinn, so daß auch sie zur Vollständigkeit des biblischen und liturgischen Mysteriums einen Beitrag leisten können. Darum muß ein Prediger, der ernstgenommen sein will, ein seriöser «Hermeneut» sein und deshalb sich vorbereiten; und darum ist die Liturgie «die große Didaskalie der Kirche».

c) Eine *mystagogische* Lesung, d. h. eine «Anleitung, die Mysterien des Herrn zu leben». Das Gotteswort ist die richtige, die einzige wirkliche Mystagogie. Jede Wortverkündigung und Predigt, die nicht eine Brücke schlagen, um das geschichtliche Mysterium des Todes und der Auferstehung des Herrn in der Eucharistiefeier ins Leben umzusetzen und nicht nur zu «betrachten»(!), gehen daneben. Die Liturgie feiert ja nicht abstrakte Ideen, beispielsweise die «Königswürde» Christi als solche, sondern die Geschehnisse des geschichtlichen Lebens Christi des Herrn, die kraft der Gabe des Heiligen Geistes von seinem Tod und seiner Auferstehung zusammengefaßt und gleichsam konzentriert werden, und die Liturgie vollzieht sich «in der Zeit der Kirche, im Regime der Zeichen, im Stil des Menschen» im Wort und in der Eucharistie. Auch deshalb ist das Lektionar das trefflichste Instrument zu dieser Mystagogie.

Die Anordnung des Römischen Lektionars ist von diesen Leitlinien bestimmt, läßt diese ganze Problematik verspüren und bestimmt irreversibel einen weitem, mit der Schriftlesung zusammenhängenden großen liturgischen Akt: die Predigt.

Predigtprobleme

Die organische Synthese des neuen Römischen Lektionars entzieht den beiden landläufigsten und verderblichsten Predigttypen die Grundlage: der «alten» moralistischen, frömmelnden, individualistischen, dem Leben fernstehenden und verschwommenen «geistlichen» Predigt und der scheinbar «neuen» vage psychologisierenden, soziologisierenden, anthropologisierenden und politisierenden Predigt. Beide Predigtweisen stehen außerhalb der richtigen biblischen und liturgischen Wirklichkeiten. Wie das Lektionar, so muß auch die Predigt klar sein, den wirklichen Sinn des Textes vorlegen, jedes Problem einer Lösung entgegenführen in der vom Gotteswort bewirkten tiefgehenden Reifung des christlichen Gewissens; sie darf nicht darauf ausgehen, fertige Lösungen zu geben, sich nicht mit den ruinösen bürgerlichen Ideologien an die Stelle des Gotteswortes setzen, den Menschen nicht dem Menschen entgegenstellen und nicht machen, daß ein Christ «einigen» nicht mehr das Zeichen des Friedens Christi geben kann, der auf der Gabe des vom Vater gesandten Geistes gründet.

Die Homilie ist wirklich der Schlüssel, der die Lesung des Lektionars erschließt. Es ist eine vortreffliche, schwierige Kunst (denken wir an die Kirchenväter!), sich dem Text zu stellen, seinen Inhalt zu erheben und ihn unangetastet wiederzugeben; die Liturgie verwehrt jegliche, auch die bloß formale Entstellung. Als Fixpunkte der homiletischen Betätigung lassen sich nach dem Lektionar nennen:

a) Das *liturgische Jahr*: Die vorgesehene Lesung steht im Rahmen des Kirchenjahres und muß diesem Umstand Rechnung tragen; sie steht im beständigen Wachstum, das sich im Leben der Gemeinde und des Gläubigen vollzieht.

b) Die *Periode* des Kirchenjahres, beispielsweise die Quadragesima mit den fünf Sonntagen, die auf den Palmsonntag hinauslaufen, mit dem allgemeinen Leitgedanken der Quadragesima und den besonderen Themen, die den in einer *lectio semicontinua* erfolgenden Lesungen entsprechen und in diese Wirklichkeiten hineinzustellen sind.

c) Der *Zyklus*, beispielsweise der Festtagszyklus, somit der Zyklus A oder B oder C, mit den Besonderheiten des im betreffenden Zyklus verwendeten Evangeliums und seinen geschichtlichen oder gedanklichen Zusammenhängen mit den beiden andern Lesungen. Man muß stets die Augen dafür offenhalten und die Gemeinde wieder darauf auf-

merksam machen, daß einige Wirklichkeiten der vorhergehenden und der nachfolgenden Liturgiefeiern mit der betreffenden Liturgiefeier eine Einheit bilden.

d) Die «*gegenwärtige Feier*» namentlich an den Sonn- und Festtagen. Über den gesamten Stoff des Lektionars läßt sich predigen: über die drei biblischen Lesungen; neben dem Alten Testament, das dringlich aufzuwerten ist, vor allem über die im allgemeinen wenig bekannte Lesung aus den Apostelbriefen; über die geschichtliche Lesung aus den Evangelien; über die Psalmen und andere Gesänge,¹⁴ über die drei Orationen: die Kollekte, das Gabengebet und die Postcommunio; über das eucharistische Hochgebet, das eigentlich mit der Präfation anhebt und das «Höhepunkt und Quellgrund» der Feier und Vergegenwärtigung des geschichtlichen Gotteswortes ist, das von der Eucharistie voll verwirklicht wird.

Die schwierige Frage ist indes oft die, wie man die Lesungen miteinander in Zusammenhang bringen kann.

a) Es kann ein realer gedanklicher Zusammenhang bestehen, der schon in den Texten vorliegt, auch wenn er in der Folge noch erhoben wird. Beispielsweise enthalten am Sonntag der Taufe des Herrn die drei Lesungen Jes 42, 1-4. 6-7; Apg 10, 34-38; Mt 3, 13-17 das gewaltige Ereignis: der Herr legt «seinen Geist» auf «seinen Knecht», was

in der Salbung durch die göttliche *dynamis*, die Heilmacht Gottes geschieht, wie die Apostelgeschichte erklärt; die Opfer-, Priester- und Prophetensalbung des Sohnes, des «Vielgeliebten», des neuen Isaak (Gen 22, 1ff), der als Opfer dargebracht werden soll, um sodann auferweckt zu werden, wie die Synoptiker erklären. Es liegt somit eine Gedankenverbindung vor, die der Predigt herrlich entgegenkommt.

b) Ein terminologischer Zusammenhang: Manchmal werden die Lesungen durch diesen scheinbar fremden Faden miteinander verbunden.

c) Manchmal besteht zwischen den Lesungen kein eigentlicher Zusammenhang.

Die ideale Situation liegt im Fall a) vor, wo die Geschichte des gottgewirkten Heils vom Alten Testament her im Neuen Testament und von hier in den Wirklichkeiten der Kirche aufgezeigt werden kann bis hin zur Eucharistie, die von der Gemeinde gefeiert wird, um diese Wirklichkeiten zu vergegenwärtigen; im Fall b) kann der betreffende Begriff, namentlich wenn er wichtig ist (Leben, Gnade, Heil, Macht usw.), mit Nutzen verwendet werden, um einige Hauptthemen miteinander zu verbinden; im Fall c) muß man bedenkenlos eines der großen Themen nehmen, das in einer der Lesungen des Tages enthalten ist, und es den oben genannten Richtlinien entsprechend ausfalten.

¹ Vgl. H. Leclercq, *Lectionnaires: Dict. Arch. chrét. Lit.* 8, 2270-2306; G. Godu, *Épîtres: ebd.* 5, 245-344; Ders., *Évangiles, ebd.* 852-923; St. Beißel, *Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches* (Rom 21967; urspr. Freiburg i. Br. 1907); ders., *Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters: Ergh. Stimmen aus Maria-Laach IX* (Freiburg i. Br. 1906); J. Baudot, *Les Lectionnaires* (Paris 1908); W. H. Frere, *Studies in Early Roman Liturgy. II. The Roman Gospel-Lectionary: Alcuin Club Collection 30* (Oxford 1934); III. *The Roman Epistle Lectionary: Bd. 32* ders. *Coll.* (Oxford 1935); G. Kunze, *Die gottesdienstliche Schriftlesung. I. Stand und Aufgaben der Perikopenforschung* (Göttingen 1947); Ders., *Die Lesungen: Leiturgia 2* (1955) 87-180.

² Vgl. J. Baudot, *Capitulaire Evangeliorum: Dict. Arch. chrét. Lit.* 2, 2060-2069; Th. Klauser, *Das römische Kapitulaire Evangeliorum. I. Typen: Liturgiegesch. Quell. Forsch.* 28 (Münster i. W. 1935). Dieser Brauch bestand, weil die Einteilung der Bibel in Kapitel und Verse erst aus dem 13. Jahrhundert stammt.

³ Benennungen: *epistolarium, apostolus, comes* u. a.

⁴ Oft verwendete Benennungen: *Psalterium, Antiphonale, Kyriale, Graduale* u. a.

⁵ G. Morin, *Le plus ancien Comes du Lectionnaire de l'Église romaine: Revue Bénédictine* 27 (1910) 41-74; A. Wilmart, *Le Comes de Murbach: ebd.* 30 (1913) 25-69; 124-132; ders., *Le Lectionnaire d'Alcuin: Ephem. Lit.* 51 (1937) 137-197; A. Chavasse, *Les plus anciens types du Lectionnaire et de l'Antiphonaire romains de la Messe: Revue Bénéd.* 62 (1952) 3-94.

⁶ *Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium» Nr. 35.*

⁷ *Ordo Lectionum Missae. Editio Typica* (Typis Polyglottis Vaticanis 1969). In der Anwendung dieses Ordo bestehen viele Modifikationen.

⁸ *Ebd.* IX-X.

⁹ *Ebd.*

¹⁰ *Ebd.* X.

¹¹ *Ebd.*

¹² *Ebd.* X, aber falsch: Der Sonntag an und für sich hat die außergewöhnlichste «*nota peculiaris*»!

¹³ Konstitution «*Dei Verbum*» Nr. 12, die Hieronymus, in Galatas 5, 19-21 (Migne PL 26, 417A) anführt, wie auch schon Benedikt XV. in seiner Enzyklika «*Spiritus Paraclitus*» vom 15. Sept. 1920.

¹⁴ Die Lieder, deren Text nicht den Psalmen entnommen ist, sind Zeichen der Dekadenz.

Übersetzt von Dr. August Berz

TOMMASO FEDERICI

geboren 1927. Er ist Lizentiat der Bibelwissenschaft und promovierte in altorientalischer Literatur, Zivilrecht und Theologie (Liturgik). Seit 1959 war er Dozent an der Hochschule Sant' Anselmo, seit 1961 am Päpstlichen Liturgischen Institut, seit 1969 ist er Professor an der Päpstlichen Universität Urbaniana de Propaganda Fide. Fünf Jahre lang war er Prosekretär der Päpstlichen Kommission für die Neo-Vulgata, er war Hauptschriftleiter des «*Dizionario del Concilio Ecumenico Vaticano II*» (Rom 1969) und der «*Enciclopedia Cattolica*». Er veröffentlichte mehrere Bücher, u. a. einen Kommentar zur Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Rom 1966) sowie zahlreiche Beiträge in Sammelwerken und Zeitschriften.